



Revierpraxis

Oft ist die Gesellschaftsjagd eine gute Möglichkeit, den Schalenwildabschuß schnell und praktikabel zu tätigen. Hinweise zur richtigen Durchführung einer Drückjagd gibt Helmut Hilpisch.



Foto E. Marek

Drückjagden richtig planen

Der geringste Teil unseres Schalenwildes kommt bei herbstlichen Drückjagden zur Strecke. Liegt das daran, daß zu wenige durchgeführt werden, oder sind viele Revierinhaber mit der Organisation einer ordentlichen Drückjagd überfordert?

Der Verfasser vertritt den Standpunkt, daß der Abschluß des weiblichen Schalenwildes, hier besonders bei Drückjagden, eine Aufgabe für den Vollprofi ist und nicht als gesellschaftliches Ereignis am Wochenende erledigt werden sollte. Als Vollprofis sollten hier nicht nur Berufsjäger, sondern alle jagderfahrenen Jäger gesehen werden, die schnell ansprechen können und eine vorzügliche Kugel auf ziehendes Wild anbringen.

Wenn wildbiologisch, zeitlich und jagdbetrieblich falsch gejagt wird, verursachen wir dadurch unweigerlich die bekannten Verbiß- und Schälchäden. Doch auf was jagen wir wann richtig?

Die günstigste Zeit für den Schalenwildabschuß liegt

vom Beginn der Jagdzeit bis etwa Mitte Dezember. Ab Dezember festigt sich die Sozialstruktur der Schalenwildfamilien sehr stark, weil der Winter – die nahrungsarme Zeit – in engem Zusammenhalt besser überstanden wird. Die Rudel, Sprünge und auch Rotten haben dann ihre festen Einstände, kennen die Fütterungen und leben im Stoffwechsellief mit geringeren Äsungsperioden.

Drückjagden gehören in den Herbst

Nun ist Drückjagd nicht gleich Treibjagd. Das letztere ist für die Bejagung des Schalenwildes scharf abzulehnen. Das ganze Gerede vom waid- und wildgerechten Wahlabschuß wird zur Farce, wenn gegen Ende der Jagdzeit das Wild auf Treibjagden „zusammengeschossen“ wird, wobei die größten Ansprechfehler und schlechtesten Schüsse unterlaufen.

Im Unterschied zur Treibjagd gilt beim Drücken des Wildes die Devise, die Sache möglichst ohne Kriegsgeschrei

und Hundegejaule anzugehen. Nur einzelne oder wenige Treiber drücken die Einstände durch, um das Wild lediglich rege zu machen, nicht aber zur panikartigen Flucht zu veranlassen. Das Wild soll vertraut vor die Schützen kommen, damit ein genaues Ansprechen und ein sicherer Schuß möglich sind. Dabei werden die Schützen, anders als bei Niederwildtreiben, in ausreichender Entfernung von den Einständen und Wechseln angestellt. Die besten Anstellplätze sind immer im halben Wind, aber auch an Rückwechseln, falls das Wild mit dem Wind gedrückt wird. Örtliche Verhältnisse und Reviergegebenheiten spielen hierbei eine wichtige Rolle.

Grundsätzlich falsch steht ein Schütze, wenn er direkt auf einem Wechsel, mit Nackenwind und in unüberschaubarem Gelände angestellt wird. Das weite Abstellen macht es auch möglich, mehr Schützen einzusetzen. Und je mehr Schützen der Einladung gefolgt sind, um so erfolgversprechender ist die Drückjagd.

Die Treiber – möglichst orts- und revierkundige Helfer, die mit dem Wild und seinen Gewohnheiten vertraut sind – brauchen genaue Anweisungen über den gesamten Jagdablauf, da der Jagdleiter sich vorrangig den Schützen zu widmen hat.

In den Einständen sorgen die Treiber nur für oberflächliche Unruhe. Sie gehen, nur hin und wieder hüstelnd oder hier und dort einen dünnen

Zweig abbrechend, mit dem Wind durch die Einstände. Handelt es sich um größere Treiben, so können kleine Treibergruppen aus verschiedenen Richtungen mehrmals die Einstände durchdrücken.

Zur Drückjagd gehören keine Stöberhunde. Die können bei reinen Schwarzwildjagden arbeiten und die Rotten sprengen. Wichtig dagegen ist das Mitführen eines bewährten Schweißhundes. Nachsuchen auf krankgeschossenes Wild sind nie und nirgends auszuschließen.

Jeder Schütze hat seinen Schuß (auch vermeintlichen Fehlschuß) nach dem Treiben beim Jagdleiter zu melden. Nur dieser oder der Schweißhundeführer dürfen danach den Anschuß betreten und untersuchen.

Jagdstände früh genug auswählen

Eine weitverbreitete Unart bei Drückjagden ist das Anstellen der Schützen auf Rückeschneisen oder Waldwegen. Hier fehlen oft Sicht und Raum zum Ansprechen oder zur Abgabe eines sicheren Schusses. Schon lange vor dem Jagdtermin sollten die Stände sorgfältig im Gelände ausgewählt und vorbereitet sein. Hier ist es besonders wichtig, daß der Schütze eingewiesen wird und durch Markierungen erkennt, in welche Richtungen er mit der Kugel schießen darf. Im übrigen sind für die Durchführung einer Drückjagd die „Besonderen Bestimmungen bei Treib- und Gesellschaftsjagden“ der Unfall-Verhütungsvorschrift (UVV) der Berufsgenossenschaft zu beachten. Sind unter den Schützen unerfahrene Schalenwildjäger, so sollte an ihrer Seite ein „Fachmann“ stehen, der beim schnellen Ansprechen hilft. Grundsätzlich sollte der Einladende darauf achten, daß bei einer Drückjagd Wild-Wald-Interessen vor Jagdinteressen gehen, das heißt auch: gute, erfahrene Schützen vor persönlichen Verpflichtungen.

Weniger bekannt, dafür aber ebenso erfolgversprechend sind Ansitzdrückjagden, bei denen auf einer größeren Fläche (mehrere Reviere) alle



Jagd Waffen sollten sicher aufbewahrt werden. Foto H. Hilpisch